

RAHEL KRÖNERT

Das
Erwachen
der
Freiheit

Roman

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.



Die Bibelverse sind folgender Ausgabe entnommen:
Lutherbibel, revidierte Fassung 1912,
© 1986 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
In den Anmerkungen auf Seite 367 sind die zitierten Bibelverse
geordnet nach dem Vorkommen im Roman aufgelistet.

© 2025 Gerth Medien in der SCM Verlagsgruppe GmbH,
Berliner Ring 62, 35576 Wetzlar

1. Auflage 2025
Bestell-Nr. 821124
ISBN 978-3-98695-124-5

Umschlaggestaltung: Hanni Plato
Umschlagfoto: Gert Wagner unter Verwendung von
bildgebenden Generatoren
Lektorat: Christina Bachmann
Satz: Uhl+Massopust, Aalen
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

www.gerth.de

*Meiner lieben Oma Sigrid.
Bei dir zu schreiben war immer am schönsten.
Am liebsten auf der untersten Stufe der Treppe zum Dachzimmer.
Ich freue mich so sehr auf unser Wiedersehen
in unserem ewigen Zuhause!*

*Bedfordshire, England,
im Sommer 1811*

Kapitel 1

Wer es zuerst auf den Gipfel schafft!“
„Und das soll eine Herausforderung sein?“ Lachend stieß Rosalyn die Ferse in Grand Noirs Bauch. Der Galopp des pechschwarzen Hengstes wurde ausgreifender. Rosalyn beugte sich etwas weiter nach vorne, dabei kitzelte die flatternde Mähne des Pferdes ihr Kinn. Sie warf einen kurzen Blick über die Schulter und grinste keck. „Adieu, Bruderherz, wir sehen uns oben!“

Der dumpfe Widerhall donnernder Hufe auf dem trockenen Erdboden klang in ihren Ohren nach, während Grand Noir mit atemberaubender Geschwindigkeit an Richard auf seinem Pferd Lancelot vorbeiflog. Der sanft ansteigende Hügel rückte näher und näher. Das Lächeln auf Rosalyns Gesicht vertiefte sich. Sie liebte diese Momente – Momente, in denen sie Freiheit schmeckte.

Sie zügelte den Hengst erst knapp vor dem Gipfel. Grand Noir schnaubte laut und ausgiebig. „Hoo, mein Junge, gut so! Du warst großartig!“ Liebevoll fuhr Rosalyn über den seidig schimmernden Hals des Pferdes.

Richard war nur noch wenige Galoppsprünge von ihr entfernt. Elegant lenkte er seinen Schimmel in einem kleinen Halbkreis um sie herum. „Chapeau, Verehrteste!“

Er verbeugte sich und verrenkte seinen Arm dabei so weit nach hinten, dass Rosalyn belustigt auflachte. „Danke sehr, Mr Mandeville! Sie sollten doch mittlerweile wissen, dass Sie keine Chance gegen mich haben!“

„Man hofft, solange man lebt“, meinte Richard trocken und tätschelte Lancelots Hals. „Außerdem bin ich immer noch der Meinung, dass Lancelot genauso gute Leistung bringen würde, wenn ein solch zartes Wesen wie du auf ihm sitzen würde.“

„Ach was! Grand Noir ist eben unschlagbar.“

„Wen wundert's – bei solch einem Vorfahren!“ Richard grinste schief. „Umso größer sollte deine Freude sein, dass Vater sich auf deine wahnwitzige Idee eingelassen hat.“

Rosalyn hob stolz den Kopf. „Ich bin die beste Reiterin ganz Bedfordshires! Zweifelst du etwa daran?“

„Ah!“ Mit schmerzerfülltem Gesichtsausdruck schlug Richard eine Hand auf seine Brust. „Das saß tief, Schwesterherz! Du solltest deinen alten Bruder doch besser kennen.“ Er schüttelte pikiert den Kopf.

Rosalyn grinste. „Ich bitte um Verzeihung, Teuerster!“

„Gewährt!“

Zärtlich fuhr Rosalyn über Grand Noirs dichte Mähne. „Ob du es glaubst oder nicht, ich habe nicht damit gerechnet, je auf seinem Rücken zu sitzen.“

Richard gab ein belustigtes Schnauben von sich. „Das glaube ich dir tatsächlich nicht! Vater hat dich verwöhnt, seit ich denken kann. Du hast immer deinen Willen bekommen, oder?“

Rosalyn zuckte unbekümmert die Schultern. „Dafür kann ich ja nichts! Was Grand Noir anbelangt: Ich habe lange betteln müssen, bis Vater mir seinen Nachkommen des herausragenden Eclipse überlassen hat.“

Manchmal kam ihr das Ganze noch immer wie ein Traum vor. Die Abstammung Grand Noirs von einem der besten und bekanntesten Rennpferde Englands des 18. Jahrhunderts hatte das soziale Prestige und Ansehen ihres Vaters um ein Vielfaches gesteigert. Grand Noir war eigentlich kein Damenpferd. Die wenigsten Väter hätten ihrer Tochter erlaubt zu versuchen, den Hengst an den Damensattel und die entsprechenden Hilfen zu gewöhnen. Doch Rosalyn hatte sich durchgesetzt – und Sir Henry Mandeville davon überzeugen können, dass sie in der Lage war, aus dem äußerst sensiblen Hengst ein zuverlässiges Reitpferd zu machen.

„Na schön.“ Richard seufzte. „Du hattest schon immer den Hang zum Unkonventionellen.“ Er schüttelte lächelnd den Kopf. Dann atmete er hörbar aus. „Ich wünschte, ich könnte häufiger nach Leighton Hall zurückkommen und mit dir durch die Felder streifen. Sieh dir doch nur diese herrliche Aussicht an!“

Zufrieden lächelnd tat Rosalyn es ihrem Bruder gleich und ließ den Blick in die Ferne schweifen. Sanfte grüne Hügelketten zogen sich in schier unendlicher Weite bis zum Horizont hin. Von dem Wiesentepich hoben sich in losen Abständen kleine Buchen- und Eichenwäldchen ab, deren Blätterdächer in den unterschiedlichsten Grüntönen im Sonnenlicht schimmerten. Dazwischen grasten kleine Gruppen von Schafen so dicht beieinander, dass sie aussahen wie Sahnehäubchen, die in regelmäßigen Abständen in der Landschaft platziert worden waren. Rechter Hand glitzerte in weiter Entfernung das Wasser des Lake Mandeville – von diesem Standpunkt aus hatte es den Anschein, als handle es sich lediglich um einen kleinen Teich. Doch tatsächlich war der See so groß, dass es eine gute Dreiviertelstunde dauerte, ihn zu umrunden, und dass sich darin eine Vielfalt von Fischen tummelte. Schräg hinter Lake Mandeville konnte man gerade noch einen Teil der Straße ausmachen, die zum herrschaftlichen Anwesen Leighton Hall Estate führte. Königlich thronte der imposante Landsitz aus graubraunem Sandstein über den weitläufigen Ländereien, die zum Herrenhaus gehörten.

„Ich hätte nichts gegen ein weiteres Rennen, aber wir müssen zurück, Rosie.“

Rosalyn schwieg – es war einfacher, als zu antworten. Die Wut, die sie begleitete, seit sie von dem Dinner erfahren hatte, loderte unvermittelt in ihr auf. Auch wenn niemand sie je in die Absichten für den heutigen Abend eingeweiht hatte, wusste sie nur zu gut, worum es ging. Es war das erste Mal, dass ihr Vater einen Gentleman nach Leighton Hall eingeladen hatte. Es konnte dafür nur einen Grund geben – und alles in Rosalyn sträubte sich dagegen.

Langsam wendeten sie die Pferde.

„Du bist ja auf einmal so still.“ Sie spürte Richards Seitenblick mehr, als dass sie ihn sah.

„Ach, Richard, tu nicht so! Du weißt doch genau, dass sich meine Freude für das Dinner in Grenzen hält!“ Rosalyn verzog grimmig das Gesicht.

„Na, na, na!“ Ihr Bruder schüttelte betont pikiert den Kopf, wobei seine kurz geschnittenen blonden Locken leicht auf und ab

wippten. „Nun seien Sie mal nicht so voreilig, meine Liebe! Womöglich irren Sie sich ja in Ihrer derzeitigen Einschätzung der Situation.“

„Ach, hör doch auf, so mit mir zu reden! Es reicht, dass ich mich sonst schon immer an die Regeln höflicher Konversation halten muss. Also bitte nicht bei unseren Ausritten!“ Rosalyn stieß einen frustrierten Seufzer aus. „Und überhaupt: Was könnte man an dieser Situation großartig falsch einschätzen? Vater und Mutter wollen mich möglichst sehr, ich betone, wirklich *sehr* wohlhabend vermählt sehen!“

„Ich habe gehört, es gibt Schlimmeres als eine einflussreiche Vermählung.“

Rosalyn bedachte ihren schmunzelnden Bruder mit einem vernichtenden Blick. „Du solltest mir diesbezüglich gar keine Vorträge halten! Immerhin genießt du bei diesem Thema eine gewisse Narrenfreiheit.“

Ihre Empörung schien an Richard wie an einer Felswand abzurallen. Er lachte laut. „Ach, Rosie, wenn du dich gerade sehen könntest! Es muss ja wenigstens einen Bereich geben, in dem ich dir etwas voraushabe. Lach mal wieder, du kleiner schimpfender Rohrspatz! Das steht deinem hübschen Gesicht besser als diese Zornesfalte auf deiner Stirn.“

„Mir ist nicht nach Lachen zumute, Richard!“ Rosalyn biss sich auf die Lippen und atmete tief ein. „Du darfst mit deinen vierundzwanzig Jahren deinem Studium nachgehen und tun, was dein Herz begehrt. Mir hält man hingegen ständig vor, dass ich in meiner dritten Saison nun aber wirklich einen Ehemann finden muss.“

„Rosalyn, wie oft haben wir diese Unterhaltung schon geführt?“ Richard warf seiner Schwester einen genervten und gleichzeitig gutmütigen Blick zu. „Wir kommen doch immer zu demselben Ergebnis. Irgendwann muss man nun einmal erwachsen werden und seinen Platz in dieser Welt einnehmen. Das gilt auch für dich.“

Rosalyn schluckte die nächste streitsüchtige Antwort herunter. Sie wusste, dass sie sich stärker darum bemühen musste, auch in Gegenwart ihres Bruders ein vornehmes Verhalten an den Tag zu legen. Aber wenn sie mit Richard Zeit verbrachte, fühlte sie den

Funken unbeschwerter Jugendjahre aufblitzen – in denen die Perspektive einer Heirat noch in weiter Ferne gelegen hatte.

„Ich bin doch eh schon eine gesellschaftliche Katastrophe, wenn man Mutters Worten Glauben schenken will. Fast zwanzig und noch nicht verheiratet – das kommt dem Weltuntergang gleich!“

Richards Prusten entlockte Rosalyn trotz ihrer Wut ein Grinsen.

„Das ist wohl etwas übertrieben, aber so ist sie eben, unsere Frau Mama“, meinte er dann. Er schnalzte leise mit der Zunge, und Lancelot nahm Tempo auf, sodass er und Grand Noir Kopf an Kopf nebeneinanderher trabten. „Im Moment weiß ich jedenfalls nur, dass wir uns wirklich beeilen sollten. Denn wenn wir uns jetzt zu viel Zeit lassen, wird nicht nur Mutter sehr verärgert sein.“

Rosalyn ließ den Blick schweifen und stimmte ihrem Bruder im Stillen zu. Die hohen Buchen und Stechginstersträucher am Wegesrand warfen bereits längere Schatten. Sie verstärkte den Druck ihrer Schenkel, und sofort verfiel Grand Noir in einen ruhigen Galopp.



„Miss Rosalyn! Miss Rosalyn Mandeville!“

Der Ruf drang an ihr Ohr, noch bevor Rosalyn und Richard überhaupt die Gelegenheit hatten, abzusteigen. Normalerweise redete die Frau, zu der diese Stimme gehörte, Rosalyn nicht in der Form an. Eigentlich war sie sonst gar nicht in den Stallungen zugegen – woraus zu schließen war, dass die Geschwister sich stärker in der Zeit geirrt haben mussten, als sie angenommen hatten.

„O nein, Herr im Himmel, steh uns bei!“ Richard parierte Lancelot wenige Meter vor dem großen Stallgebäude und warf Rosalyn ein verschmitztes Grinsen zu. „Tut mir leid, Schwesterherz, ich fürchte, es gibt Ärger.“

Rosalyn lächelte verstohlen. Dann schwang sie ihr Bein über das Horn des Damensattels und war schon im Begriff abzuspringen, als sie noch jemand anderen rufen hörte.

„Warten Sie, Miss!“ George Smith, der Stallmeister von Leighton Hall, lief mit schnellen, humpelnden Schritten auf sie zu.

Rosalyn unterdrückte den Impuls, ihm zu sagen, dass er sich nicht so zu beeilen brauche. Das Humpeln war ihr vor einigen Wochen zum ersten Mal aufgefallen, und nun fühlte sie immer, wenn der alte Stallmeister ihr dienstbeflissen zur Seite eilte, ein schlechtes Gewissen in sich aufkeimen. Aber sie wusste auch, dass George seinen Stolz hatte.

„Schon gut, George, ich komme schon –“

„Untersteh dich, einfach so vom Pferd zu springen!“

Mit einem leisen Seufzer blickte Rosalyn in die Richtung, aus der die erste Stimme kam. Auf dem sich über mehrere Hundert Meter erstreckenden gepflasterten Weg vom Herrenhaus zum Stall stapfte ihre Gouvernante Margaret Taylor energischen Schrittes auf sie zu.

„Es fehlt gerade noch, dass du dir jetzt den Knöchel verstauchst! Das wäre eine Katastrophe! Ausgerechnet heute!“

„Ich habe mir den Knöchel noch nicht verstaucht, liebe Maggie, und das werde ich auch nicht.“ Um ihrer Aussage Nachdruck zu verleihen, rutschte Rosalyn betont langsam und mit einem siegessicheren Gesichtsausdruck von Grand Noirs Rücken. „Bitteschön! Siehst du? Nichts passiert.“

„Rosalyn Eleanor Mandeville!“ Margaret Taylors Gesicht war ein einziger Vorwurf. Erhitzt, mit zusammengekniffenen Augen und in die Hüften gestemmt Armen taxierte die Gouvernante ihren Schützling. „Heute ist kein Tag zum Spaßen! Die Nerven deiner Mutter liegen bereits seit heute Vormittag blank, mal ganz abgesehen davon, dass Mylady in großer Sorge ist, dass du nicht rechtzeitig fertig sein wirst.“ Die Gouvernante hielt inne und wandte sich Richard zu. Rosalyns Bruder widmete sich daraufhin akribisch dem Sattelgurt seines Pferdes. „Mr Mandeville!“

Nach kurzem Zögern drehte Richard sich schuldbewusst um. „Liebe Maggie, verzeih!“ Er probierte sich in einem unschuldigen Lächeln, doch seine schelmisch aufblitzenden graublauen Augen verrieten ihn. „Du kennst uns doch ... Einmal auf dem Pferderücken, vergessen wir die Welt um uns herum.“

„O ja, und wie ich Sie kenne!“ Missbilligend schüttelte Margaret Taylor den Kopf. „Aber an einem Tag wie heute hätte ich doch

erwartet, dass etwas mehr von Ihrem Verantwortungsgefühl durchschimmert, Mr Mandeville!“

Rosalyn fand es auch nach über sechs Jahren noch gewöhnungsbedürftig, dass Maggie ihren ehemaligen Schützling mit Nachnamen anreden musste. Dabei war Richard im Prinzip von ihr großgezogen worden. Doch so sah es die adlige Etikette vor. Eigentlich hätte Maggie auch Rosalyn inzwischen mit „Miss Rosalyn“ ansprechen müssen – als jüngere Schwester des Erben reichte ihr Vorname bei der Anrede durch die Dienstboten aus. Doch weder hatte Rosalyn das „Miss“ vor ihrem Namen jemals eingefordert, noch hatte Maggie es je lange durchgehalten, sie damit anzusprechen. Die Gouvernante bewahrte sich diese Möglichkeit für Situationen auf, in denen Rosalyn ihre Geduld über die Maßen strapaziert oder sie anderweitig enttäuscht hatte.

Maggie räusperte sich streng. „Nun gut. Es ist, wie es ist. Wir werden die Vorbereitungen für den Abend schon noch erfolgreich bewältigen. Allerdings ...“ Sie stoppte erneut und kniff die Augen zusammen. „Wenn ich mir dich so ansehe, Fräulein ... Du lieber Himmel, was hast du denn schon wieder mit deinem Haar angestellt? Du bist wieder mal wild galoppiert, richtig?“

„Nur die letzte Strecke“, beschwichtigte Rosalyn sie. „Ich verstehe nicht, wieso du dich so aufregst. Mein Haar hätte doch so oder so frisiert werden müssen.“

„In der Tat! Aber nun werde ich erstmal damit beschäftigt sein, die Knoten aus deinen Locken herauszubürsten. Ich hoffe nur, du hast deinen Hut die gesamte Zeit über getragen – bei deinem hellen Teint ist jeder Sonnenstrahl einer zu viel.“

Entnervt stöhnte Rosalyn auf. Ihr Teint – und insbesondere die vereinzelt Sommersprossen um ihre Nase – war, seit sie denken konnte, eine der größten Sorgen im Leben ihrer Mutter und damit auch von Maggie. Als sie Grand Noirs Zügel mit einem dankbaren Lächeln in Georges Hände drückte, zuckte es verräterisch um die Mundwinkel des alten Stallmeisters.

„Komm jetzt, wir haben keine Zeit zu verlieren.“ Hart griff Maggie nach Rosalyns Hand und zog sie mit sich.

„Halt, Moment Maggie, ich will doch noch –“

„Nein, Schluss jetzt!“ Der Griff um Rosalyns Hand wurde noch fester. „Du kannst ein anderes Mal wieder mit diesem Pferd schmusen. Ich begreife wirklich nicht, wieso dein Herr Vater dir überhaupt erlaubt, so viel Zeit mit dem Tier zu verbringen, geschweige denn, es zu reiten!“ Grand Noir war bisher der einzige Punkt in ihrem langjährigem Dienst als Gouvernante gewesen, in dem Maggie gewagt hatte, ihrem Herrn zu widersprechen – erfolglos.

Während Rosalyn hinter Maggie her stolperte, versuchte sie, die neu aufflackernde Wut über das Dinner zu ignorieren. Sie würde es überleben – wie all die unzähligen nichtssagenden Ereignisse dieser Art zuvor auch.

Kapitel 2

Selbst als sie die Eingangshalle des Landsitzes betraten, ließ Maggies Griff um Rosalyns Handgelenk nicht nach. Schnellen Schrittes und mit steinerner Miene zerrte die Gouvernante sie hinter sich her, weiter durch die langen Flure, bis sie endlich vor Rosalyns Zimmer ankamen.

„Jetzt bin ich völlig außer Atem und ganz rot im Gesicht“, versuchte Rosalyn zu protestieren.

„Du wirst dich jetzt sowieso erst mal mit kaltem Wasser waschen. Und bis zum Dinner hast du dich wieder abgekühlt.“

Ergeben nickte Rosalyn. Maggies pragmatische Art war ihr nach all den Jahren, in denen diese Frau sie in allen erdenklichen Fähigkeit- und Fertigkeiten unterrichtet hatte, die sich für eine junge Dame ziemten, nur allzu vertraut. Dennoch wirkte die Gouvernante heute sehr angespannt. Was ihr nicht zu verdenken war, denn die gesamte Dienerschaft von Leighton Hall befand sich seit drei Tagen im Ausnahmezustand – und das alles wegen eines Gentlemans!

Mit flinken Bewegungen entledigte Rosalyn sich ihres dunkelgrünen Reitkleides und tauchte Arme und Hände in das kühle Wasser in der Schüssel auf der Kommode. Unter Maggies strengem Blick wusch sie sich Gesicht und Hals.

„Vergiss nicht den Bereich unterhalb des Halses!“

Rosalyn verkniff sich eine spitze Bemerkung und tat, wie ihr geheißen.

„Deine Mutter hat bereits das Kleid herausgesucht, welches du anziehen wirst.“

„Wie bitte?“ Ruckartig fuhr Rosalyn herum. Ihre Augen weiteten sich panisch.

Das konnte nichts Gutes bedeuten! Es hatte einige Zeit gedauert, bis Lady Mandeville die Kleiderwahl Rosalyn selbst überlassen

hatte. Neben Rosalyns Teint war die zweite und allgegenwärtige Sorge ihrer Mutter ein makellostes Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit. Bis ins kleinste Detail plante sie ihre eigene Garderobe sowie bis vor Kurzem auch die ihrer Tochter, um jedem Anlass gerecht zu werden und jeglichen Verdacht eines unwürdigen Auftretens in der Gesellschaft zu vermeiden.

Ein Blick auf ihr Bett bestätigte Rosalyns Ahnung. „O nein!“ Nun leuchtete ihr ein, warum Maggie beim Waschen Wert auf das Dekolleté gelegt hatte. Das ausgewählte Kleid hatte Lady Mandeville vor gerade einmal zwei Monaten anfertigen lassen mit den Worten, es sei für den winterlichen Saisonbeginn in London vorgesehen. Nun war es offensichtlich dazu auserkoren worden, schon am heutigen Abend einen ganz bestimmten Zweck erfüllen.

Das Kleid war zwar schön geschnitten und die hellblaue Seide himmlisch weich – es hatte jedoch einen gravierenden Mangel: Es gab viel zu viel vom Dekolleté seiner Trägerin preis.

„O Maggie, muss das sein? Ich will dieses Kleid nicht tragen!“

„Du wirst heute Abend nicht darum herumkommen. Komm, setz dich!“

Mit einem Stöhnen lief Rosalyn zum Frisiertisch und ließ sich auf den Stuhl plumpsen.

„Rosalyn!“ Maggie warf ihr einen strengen Blick zu, sodass Rosalyn sich gehorsam aufrichtete.

„Liebste Maggie, bitte, ich ziehe jedes andere Kleid an, aber nicht dieses! Was ist denn zum Beispiel –“

„Schluss jetzt, Rosalyn!“

Die Schärfe in Maggies Tonfall ließ Rosalyn innerlich zusammensucken. Es kam höchst selten vor, dass ihre Gouvernante so mit ihr sprach. Ihre Betroffenheit musste sich in ihrem Gesicht widerspiegelt haben, denn mit einem wesentlich milderem Gesichtsausdruck fuhr Maggie nun versöhnlich fort: „Liebes, ich kann es nicht ändern, so gerne ich würde! Mylady hat mir wiederholt eingebläut, dich in dieses Kleid zu stecken. Wenn du dir nun ein anderes heraussuchst, bekommst nicht nur du eine Menge Ärger.“ Sie hatte die Worte kaum ausgesprochen, da kniff sie auch schon die Lippen zusammen, als bereue sie den letzten Satz.

Rosalyn schluckte und starrte verärgert auf die Ablage des Frisiertischs. Nun würde auch das letzte Milchmädchen von Leighton Hall erkennen, zu welchem Zweck man sie in solch ein Kleid steckte! „Ich will nicht gegen meinen Willen verheiratet werden!“, platzte sie heraus.

„Wer redet denn davon, dass du gegen deinen Willen verheiratet werden sollst?“ Mit einem Kamm fuhr Maggie in sanften Bewegungen durch Rosalyns taillenlange Locken. „Soll ich dein Haar so frisieren wie letzte Woche? Beim Ball in Rose Manor? Das sah wirklich hübsch aus.“

„Mir egal.“ Schroff zuckte Rosalyn die Schultern.

Für einen Moment war es ruhig. Dann fühlte Rosalyn Maggies Hände auf ihren Schultern. „Liebes, ich weiß, dass du keinerlei Absichten hegst, dich möglichst bald vorteilhaft zu verheiraten. Aber gib Edward Nobley doch wenigstens eine Chance.“

Mit einer heftigen Bewegung drehte Rosalyn sich um und ergriff Maggies Hände. „Er ist schon achtundzwanzig!“

„Damit ist er immerhin um einige Jahre jünger als dieser Colonel in deinem Roman. Wie heißt er doch gleich?“

„Colonel Brandon!“ Rosalyn stieß ärgerlich die Luft aus. „Maggie, das ist nicht lustig! Edward Nobley hätte längst heiraten können! Stattdessen ist er auf der Suche nach den besten Pferden durch die halbe Welt gereist. Wieso geht er denn ausgerechnet jetzt auf Brautschau?“

Ähnlich wie bei ihrem Bruder überwältigte Rosalyn ein Gefühl von Ohnmacht, wenn sie die Möglichkeiten eines Edward Nobley mit ihren verglich. Er hatte die letzten Jahre seines Lebens frei gestalten können, während man sie so früh wie möglich in das Korsett einer Ehe pressen wollte. „Ich wette, er ist ein eingebildeter, von sich selbst überzeugter Wichtigtuer, mit dem man kein Gespräch führen kann, ohne dass er ins Schwärmen über die eigene Person gerät!“

„Rosalyn ...“ Mit einer zärtlichen Berührung strich Maggie ihr über die Stirn. „Urteile nicht, ohne vorher selbst geprüft zu haben. Du bist ein kluges Mädchen. Ich meine natürlich: eine kluge Frau.“ Nun lächelte sie. „Und auf den Mund gefallen bist du nun wahrlich nicht.“

Lerne ihn kennen und mache dir selbst ein Bild. Ist das nicht eine Möglichkeit, mit der du dich für heute Abend anfreunden kannst?“

Rosalyn seufzte laut und drehte sich wieder um. „Wenn es denn sein muss ...“

„Na also!“, sagte Maggie zufrieden und begann, mit routinierten Griffen einzelne Locken zusammenzubinden und sie mit Geschick auf Rosalyns Hinterkopf festzustecken. „Und falls du heute Abend erkennst, dass Edward Nobley anders ist, als du bisher angenommen hast – wäre das so schlimm? Immerhin wirst du im September zwanzig.“

Rosalyn unterdrückte einen Aufschrei. Sie wollte ihrer Gouvernante heute Abend nicht noch mehr Kummer bereiten, als sie es schon getan hatte. Ihre Gedanken wanderten zum Ausritt zurück. Richard hatte von ihnen beiden eindeutig das bessere Set an Karten erhalten. Als erstgeborener Sohn eines Baronets waren ihm der Titel „Sir“ sowie das gesamte Erbe seines Vaters sicher – egal, wann er sich dazu entscheiden würde, eine Frau von Rang und Namen zu heiraten. Rosalyns Blatt ermöglichte ihr jedoch eine verschwindend geringe Auswahl an Spielvarianten. Die Notwendigkeit einer vorteilhaften Heirat war, seit sie achtzehn war, in charmant kaschierten Phrasen ein beständiger Begleiter der Gespräche mit ihren Eltern gewesen. Dass es nicht allzu viele Kandidaten gab, die ihre Eltern zufriedenstellen konnten, war Rosalyns Glück gewesen. Doch nun war Edward Nobley auf der Bildfläche erschienen.

Erst vor wenigen Wochen hatte Baronet George Nobley das herrschaftliche Anwesen Kingston Abbey erworben, welches zur Gemeinde von Grafton Village gehörte. Der Name des Baronets war einer der höchstgeachteten in adligen Kreisen, da Sir Georges Kontakte bis in den engsten Zirkel des Prinzregenten reichten. Als einzigem Sohn war Edward Nobley ein ungeheures Vermögen sicher. Diese Aussicht hatte ihn schon in jungen Jahren zu einem heiß begehrten Junggesellen gemacht. Doch bisher hatte er sich nicht festgelegt – oder festlegen wollen. Zu groß war die Schar der bewundernden jungen Damen gewesen. Und seine Reiselust.

Der Druck in Rosalyns Magengegend verstärkte sich. Wenn Edward Nobley auch nur ansatzweise dem Bild entsprach, das sie

sich bereits aus hinter vorgehaltener Hand geflüsterten Gerüchten auf Londons Bällen gemacht hatte, würde sie ihn mit Ignoranz strafen. Angeblich verwettete er regelmäßig große Summen seines Erbes auf der Pferderennbahn in Ascot – bisher ohne nennbare Erfolge. Seine Faszination für edle Pferde ging so weit, dass es hieß, er plane eine eigene Zucht.

„So – das sollte reichen.“ Maggie trat einen Schritt zurück.

Rosalyn erhob sich und lief zum großen Standspiegel in ihrem Zimmer. Mit gerunzelter Stirn begutachtete sie ihr Spiegelbild. Ihre rotblonden Locken waren gekonnt hochgesteckt, sodass sie ihr schmales Gesicht und den langen Hals zur Geltung brachten. Die blassblaue Seide lag kühl auf ihrer Haut und umschmeichelte nicht nur ihre anmutige Figur, sondern harmonierte auch mit ihren blauen Augen. Die unzähligen kleinen Perlen an der Brustpartie des Kleides waren als kunstvolle, ineinander rankende Rosenblüten auf dem Stoff appliziert. Es war in der Tat ein bezauberndes Kleid – wenn es nur nicht so viel preisgegeben hätte! Immer wieder zupften Rosalyns Finger am Stoff des Dekolletés in dem verzweifelten Versuch, es etwas mehr zu bedecken.

„Du siehst wunderschön aus!“ Maggie lächelte ihr aufmunternd zu.

„Danke.“ In Rosalyns Lächeln schwang Müdigkeit mit. Sie hatte schon so viele Komplimente für ihr Aussehen erhalten, dass sie sich nicht nur daran gewöhnt hatte, sondern diese manchmal fast leid war. Seit ihrem Debüt zwei Jahre zuvor hatte sie sich schon oft gefragt, ob die vielen Gentlemen, mit denen sie auf Bällen und Empfängen getanzt hatte, überhaupt an ihr als Person in dieser hübschen Hülle interessiert waren. Oder nicht viel eher an dem, was ihre Herkunft an aussichtsreicher Mitgift versprach.



Nachdem Maggie das Zimmer verlassen hatte, wartete Rosalyn noch einen kurzen Moment ab und begab sich dann auf den Weg zur Bibliothek. Sie hatte geahnt, dass ihr Vater sie vor dem Eintreffen der Nobleys noch einmal würde sprechen wollen. Vor Nervosität krampfte sich ihr Magen zusammen.